AKTIVE LIEBE UND KLARE SICHT

Ich bin aufgewachsen in einer Zeit des Wandels, des Aufbruchs. Wir spürten den Geschmack der **Freiheit** in der Möglichkeit unser Leben selbst zu bestimmen, aus den bürgerlichen Konventionen auszubrechen und schließlich das Versprechen einer undogmatischen, selbstbestimmten Spiritualität. Wir hatten einen Traum, eine Vision von einem Leben in Wohlstand, Gleichberechtigung, von einem Miteinander, von einer Welt ohne Militär und ohne Kriege, von einem neuen Bewusstsein in der Gesellschaft und in unseren Herzen. Wir hofften, der unglaubliche technische Fortschritt und der in früheren Zeiten undenkbare Luxus, die garantierte Versorgung, die Freizeitangebote, das Reisen, Fortbildungen, Therapien und vielleicht Meditation würden uns zufrieden machen. Wo sind wir heute gelandet?
Natürlich haben wir gesehen, dass es Kriege gab, gegen die wir protestierten, haben bemerkt, dass unsere Wohlstandsgesellschaft und unser Verhalten die Natur und unser Klima zerstörten, dass wir immer noch von der Ausbeutung anderer Länder profitierten usw. Doch wo wir im Westen gelandet sind, das sollte uns schon erschüttern und aufwecken. Woher kommt diese allgemeine Unzufriedenheit, dieses, "es muss endlich alles anders werden", wieso sehen so viele Menschen nicht, dass die extremen und hasserfüllten politischen Richtungen unsere Demokratie und damit unsere persönliche Freiheit zerstören werden? Warum lassen wir zu, dass der alte schreckliche Geist der autoritären, lebensverachtenden Ideologien wieder sein teuflisches Gesicht zeigt?
Ja, die von Gier bestimmte liberale Gesellschaft hat eine weltweite Krise hervorgerufen und jedes Versprechen jeder Partei, das Problem mit der Verhinderung von Migration, mit Nationalismus und weitere Kriegen, aber auch mit Wirtschaftswachstum und noch mehr Schulden zu vertreiben, ist nicht einzulösen. Wo sind wir gelandet? Die Antwort ist: In der Realität, die der Buddha in seiner ersten Rede nach seinem Erwachen postuliert. Im menschlichen Leben, persönlich und gesellschaftlich, sind wir immer dem **Leiden** ausgesetzt, im Äußeren können wir es nie verhindern, nichts ist auf die Dauer perfekt. Hilft uns das? Wenn wir bei dieser Wahrheit stehenbleiben, ist uns noch nicht geholfen. Wir müssen uns fragen, was in uns erzeugt immer wieder neues Leiden? Es sind genau zwei Faktoren, die wir wieder in den letzten Jahren nicht beachtet haben: Die übermäßige Gier (wir brauchen immer mehr) und den Hass (Migranten, Linke, Woke, Gut-Menschen und andere sind die Feinde, sie sind schuld).
Wenn wir uns hieran erinnern, gibt es keinen Grund zu verzweifeln, wir werden wissen, was wir zu tun haben. Besinnen wir uns darauf, die Tendenzen von Hass und Feindschaft, von Nicht-Verstehen, Wut und Aggression in uns selbst zu erkennen. Merken wir nicht, dass es den Rechtsextremen bereits gelungen ist, die Haltung von Unzufriedenheit, von Verteufelung, von Schlecht-Reden aller Politik und aller Bemühungen um Reformen in unsere Köpfe zu setzen? Lassen wir uns nicht weiter davon anstecken, lassen wir uns nicht einreden, dass alle Verantwortlichen Idioten oder Verbrecher sind. Ja, wir erleben eine globale Krise. Lassen wir uns nicht von Populisten einreden, dass es einfache Lösungen gibt, dass es genügt alle Ausländer zu mit Waffengewalt zu entfernen oder die alternative Energiegewinnung wieder zu zerstören. Lassen wir uns nicht hinreißen, auf Menschen, die aus Machtstreben dies verbreiten, mit Hass zu reagieren. Wenn wir auf gleiche Weise antworten, geben wir ihnen eine gute Chance zu gewinnen, machen wir sie nur stärker.
Nehmen wir uns ein Beispiel an den wunderbaren Menschen unserer Zeit, die uns Wege zu einer von Liebe und Verstehen bestimmten Politik und zum Umgang mit anderen erzählten. Denken wir an die aufschlussreichen Schriften von Erich Fromm, dessen „radikaler Humanismus" heute unglaublich aktuell ist. In seinem bekanntesten Buch „Haben oder Sein" zeigt er, was geschieht, wenn sich liberale Demokratien nicht mehr sozial ausrichten, nicht mehr das Gemeinwohl ins Zentrum stellen und die menschliche Vielfalt schützen: Es kommt zu einer autokratischen Übernahme.

Denken wir an Martin Luther King, der es als ethische Pflicht ansah, alle Menschen als Geschöpfe Gottes zu lieben: Man könne ihre Taten verachten, aber nicht sie selbst. Man müsse das System der Ungerechtigkeit bekämpfen, aber nicht die Menschen persönlich.
Auch heute gibt es viel mehr wunderbare Menschen, die mit klugen Analysen die Gefahren der derzeitigen Entwicklung aufzeigen und mutige Wege beschreiben, wie wir das wieder verändern.

Fühlen wir uns nicht hilflos, denn es kommt auf jeden Menschen an. Jede und jeder hat Einfluss in seinem Umfeld und wenn wir uns gemeinsam verständigen und auf liebevoll und klare Weise unsere Stimmen erheben, können wir alles wieder verändern. Machen wir uns klar, was für eine großartige Kultur uns weise Menschen, Künstler und aufrichtige Politiker hinterlassen haben. Um Demokratie und Frieden zu erhalten, bedarf es einer ständigen Bemühung. Wenn uns die Liebe leitet, dann gibt sie uns auch die Kraft und das Wissen, dass sie nur im **Handeln** sichtbar wird. Vielleicht ist uns das Wort „Liebe“ zu groß oder zu beschädigt, die zerstörerischen Kräfte können es leicht missbrauchen. Es genügt schon, wenn wir uns einfach vornehmen, mit Freundlichkeit zu agieren. Es genügt, wenn wir merken, dass wir Hass und die Wut nicht brauchen, um uns zu engagieren, ja dass sie sogar für das Erreichen unserer friedlichen Ziele hinderlich ist. Warum sollten wir nur aus Gewohnheit ein Werkzeug gebrauchen, das, auch wenn es manchmal hilft, in Wahrheit mehr Schaden anrichtet. Für mich sind nach wie vor Lessings Worte aus dem Nathan eine tägliche Erinnerung: „Strebe immer danach, vor Gott und Menschen angenehm zu sein.“

Für Erich Fromm ist Liebe weniger ein Gefühl als mehr eine Aktivität, eine Praxis. Er glaubt, dass es ein Handeln ermöglicht, dass den Menschen zum wahren Menschen macht und ihm echte Freude am Leben schenkt. Wir sind aufgerufen in alle Lebensbereiche, vor allem in Bildung, Wirtschaft, Umwelt, Verwaltung und Politik die entscheidende Komponente von einer vernünftigen Ethik, von Gemeinwohl, von gerechter Verteilung der Güter, von Schutz der Lebensgrundlagen und von unbedingter Aufrichtigkeit zu fordern und selbst einzubringen.

Ich schließe mit einer Auswahl von Zitaten aus dem wunderbaren Buch „Liebe. Ein Aufruf“ von Daniel Schreiber: *„Ich möchte dazu aufrufen, dem derzeitigen Verfall unseres Miteinanders mit klarem Blick zu begegnen. Sich klarzumachen, wenn wir unsere Gesellschaft nicht aktiv mitgestalten, es andere übernehmen. Wir müssen Räume schaffen, wo wir Kräfte sammeln, um öffentlich tätig zu werden. Wir müssen uns gegenseitig unsere Geschichten erzählen, um eine Politik der Liebe zu kultivieren. Wir sollten uns vergegenwärtigen, dass wir als zivile Gesellschaft eine unglaubliche Macht haben. Wenn wir weiter eine Politik der Liebe verfolgen, können Gegner von gestern unsere Verbündete von morgen werden.“*

Abschließend hätte ich eine kleine „Aufgabe“. Unsere Nachrichten in den Medien wie Fernsehen, Internet und Zeitungen sind stark von dem alten Bild bestimmt, dass sie nur interessant sind, wenn sie schlecht sind. Das beginnt schon mit der Auswahl, betrifft aber auch die Sprache. Jedes Ereignis wird durchgehend mit negativ besetzen Worten benannt, wie z. B. „neue Katastrophe, Desaster, schon wieder Streit, Zwietracht, komplettes Versagen, völlig am Ende, unfähig usw.“ Achtet einmal darauf. Ich schlage vor, an die Redaktionen zu schreiben und darauf aufmerksam zu machen, dass wir mit solchen unbewussten „Übertreibungen“ die von den Autoritären gewünschte Unzufriedenheit enorm verstärken. Darüber freuen sich die antidemokratischen Kräfte. Wir sollten eine andere Sprache verlangen und fragen: Wo bleiben die guten Nachrichten?